

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

**Der Ratgeber**

**Innsbruck, 2014**

Jahrgang 1939

# Der Ratgeber

Belehrende Monatsschrift mit prakt. Winken für Gesundheits- u. Schönheitspflege, Haus u. Heim, Blumen- u. Tierpflege

6. Jahrgang  
Nr. 6 Juni 1939

Wer Tier und Pflanzen leiden mag  
erlebt stets neues jeden Tag.

Verlangen Sie in nebenstehender  
Drogerie jeden Monat  
kostenlos diese Zeitung

## Kleine Wunden

Sobald die ersten milden Tage kommen, sind Kinder nicht mehr im Hause zu halten. Einige Unentwegte, die ganz Abgehärteten, boten jeder Witterung Trost und belebten den Spielplatz. Nun bekommen sie Gesellschaft. Am Vormittag sind nur die Kleinen und Kleinsten zu sehen, die Turngeräte sind wenig benutzt, unter Mutters Hilfe wird hin u. wieder eine Schaufel in Betrieb gesetzt, die meisten buddeln im Sand; die kleinen Mädchen baden Kuchen, die Buben bauen Burgen. Es geht ziemlich still und friedlich zu, die anwesenden Mütter schlichten kleine Differenzen.

Am Nachmittag bieten die Plätze ein anderes Bild. Von weitem schon hören wir laute Aufe, freudiges Lachen beim Spiel — doch horch —, da dringt auch ein Weinen an unser Ohr. Ein Fünfjähriger kommt mit blutenden Fingern, Verletzung durch Sandschaufel, schluchzend an. Wir lassen die Wunde noch etwas bluten, dann ist der Schmutz heraus, und holen aus unserer Tasche Verbandmaterial hervor. Bald zieht der kleine Strolch strahlend ab, einen feinen rosa Verband hat er am Finger — und wird von feinen Gespielen beneidet.

Die größeren Kinder umringen uns, sie wollen wissen, wie wir es fertig brachten, so schnell alles zum Verband Nötige herzuzaubern. Wir holen unseren Vorrat — eifrig sehen die Kinder zu. Auch einige Mütter kommen und wollen erfahren, was unser Schnellverband ist. Alle staunen — auf Gestrüpf liegt in der Mitte eine Mullkompressen, die nach der gelblichen Färbung besonders präpariert zu sein scheint. Sie ist mit Wundpulver imprägniert, das auf der Wunde vorhandene Bakterien tötet. Ein Gazestreifen liegt über dem Mull, um das Pflaster vor Verschmutzung zu hüten. Selbst bei jahrelangem Lagern an der Luft ist praktisch eine Bakterienbildung nicht möglich, weil die Luftkeime beim Auftreffen auf die antiseptische Imprägnierungssubstanz der Mullkompressen getötet werden. Dazu ist der Verband sauber verpackt.

Dieser praktische Verband ist in verschiedenen Breiten zu haben, teils als fertiges Pflasterstück,

## Was braucht die Hausfrau im Juni?

### Für die Einmachzeit:

Einmachessig  
Gewürze  
Schwefel  
Geliermittel  
Pergamentpapier  
Cellophanpapier  
Weinhefen  
Gärartikel  
Obststreckferner  
Korken usw.

### Für Gartenbau:

Spritzmittel gegen Mehltau  
Blumendünger  
Unkrautvertilger  
Düngemittel  
Mittel gegen Blattläuse

### Verschiedenes:

Fliegenfänger  
Fliegenvertilgungsmittel  
Mottenmittel

**DROGERIE**  
**R. SCHWARTZ, OBDACH**



nicht erst in kalteren Lebensjahren erworben -  
sogar in der Kindheit des Kindes müssen jene  
wichtigen Muskeln entstehen sein, die das Wohlbefinden  
des und die Knochen heiligen. Kluge Eltern geben darum  
ihren Kindern

O. Mayer's Kinder-Kraftnahrung

O. Mayer's Kinder-Nährgrüß

Zwei Jahre-Erfahrung, also gut und billig!

Richard Hofner

Wien, G. Ungergasse 14

bei dem nur die Schutzgaze abgenommen zu werden braucht, oder in längeren Streifen, von denen man mit einem Scherenschlag den passenden Verband abschneidet. Das Pflaster hält die Kompressen auf der Haut fest. Die umständlichen Leinen-, Watte- und Mullverbände sind nicht mehr nötig. Jede Mutter, jeder Haushalt sollte Schnellverband ständig vorrätig haben. Gelegenheitswunden lassen sich nicht vermeiden — dieser heilt sie schnell, und das Eindringen von Schmutz und Entzündungserregern, die zu schweren Erkrankungen führen können, wird sicher verhütet.

## Rauhe Hände

sind die ständige Sorge der Hausfrau. Von Gartenarbeit, vom Säen, Abwaschen und Gemüse-rüsten wird die Haut leicht roh, rau und rissig. Diesem Mißstand muß durch regelmäßige Handpflege größte Beachtung geschenkt werden. In unserer Drogerie haben wir verschiedene Handpflege-mittel.

## Es naht die Einkochzeit

Zehn wichtige Punkte.

1. Einkochen ist eine Freude, keine Last. Daher ein frohes Gesicht!
2. Ernten oder einkaufen, vorbereiten und einkochen müssen rasch hintereinander geschehen, sonst verdirbt die Ware, noch ehe sie in Glas, Dose oder Flasche gelangt.
3. Sauberkeit ist das beste Kampfmittel gegen Bakterien jeder Art!
4. Zum Einkochen gehört mehr als nur Obst und Gemüse: man braucht Zucker, Essig, Gewürze, Gläser, Salzsilberpapier usw. Darum: alles rechtzeitig besorgen!
5. Rezepte genau durchlesen und nicht willkürlich abändern, sonst kommt Mißerfolg heraus!
6. Obst soll nur mit nichtrostenden Messern, Holz- oder Silberlöffeln, sowie Holz-, Porzellan- oder Glasgefäßen in Berührung kommen, sonst entstehen häßliche, schwarze Flecken. Kupferkessel sind am besten.

## Eine einfache Rechenaufgabe

Von Sven Sjölund

Bera, die älteste Tochter der Familie Sund, wird zwölf Jahre alt. Sie besucht die Schule, das Gesetz ist so. Manchmal hat sie auswendig zu lernen, manchmal hat sie Rechenaufgaben, manchmal hat sie beide Torturen an einem Tage. Also, Bera, erst zwölf Jahre alt, büffelste, rechnete und schluchzte.

„A., B. und C. beizien zusammen ein Schwein. Das Schwein wog beim Einkauf 25 Kilogramm und kostete zwanzig Mark. Davon bezahlte A. fünf Mark, B. sieben Mark und C. acht Mark. Zur Fütterung des Schweines trugen sie alle zu gleichen Teilen bei. Als das Schwein geschlachtet wurde, wog es 83 Kilogramm. Wieviel Kilogramm sollten dann A., B. und C. bekommen?“

Beras Mama las, rechnete und sagte: „Es ist geradezu unmenschlich, kleinen Kindern solche Aufgaben zu geben. Man muß doch mindestens das Abiturium haben, um aus solchem Knuddelmuddel geschickt zu werden. Wie kann man A., B. und C. derart leichtsinnig vermengen, von Kilo und Mark gar nicht zu reden, und dann verlangen, daß die armen Kinder diesen Unsinn lösen sollen? Natürlich kann man 25 von 83 abziehen, dann bleiben 58 übrig, aber damit ist

einem doch nicht geholfen. Wenn es wenigstens nicht eine so ungerade und idiotische Zahl wäre. Es sollte einfach verboten sein, ein Schwein anders als in runde Zahlen zu zerlegen, 50 und 70 und 100 Kilo oder so ähnlich; so ein Schwein kann man vernünftig aufteilen, ohne daß eine Menge kleiner Reste übrigbleibt, mit denen man nichts anzufangen weiß.“

Das war ganz Beras Ansicht, aber das nützte nicht viel. Die Aufgabe mußte gelöst werden. Herr Sund kam nach Hause, Herr Sund wurde herangeholt, Herr Sund sah an die Decke, und dann sagte Herr Sund:

„Das ist doch eine ganz einfache Aufgabe! Die kann doch jeder ohne Anstrengung lösen, der sein Gehirn nur ein ganz klein bißchen benutzt!“

„Na, wie soll man es denn machen?“ fragte Frau Sund, der die Ueberlegenheit ihres Mannes leicht imponierte.

„Das fehlte noch, daß ich Beras Schularbeiten mache!“ sagte Herr Sund gekränkt. „Die muß sie selber machen.“ Und ging in sein Zimmer und vertiefte sich in die Abendzeitung.

Frau Sund und ihr Töchterchen fuhren fort, sich gegenseitig die Begriffe der Rechenaufgabe zu verwirren, und gelangten zu immer neuen Resultaten. Manchmal blieb überhaupt kein Schwein zum Teilen übrig, in anderen Fällen

wieder konnte es sein, daß mehrere Schweine da waren.

Allmählich verlor Frau Sund ihre Geduld und Ruhe, ging zu ihrem zeitunglesenden Gatten hinein und sagte:

„Wenn du eine entfernte Ahnung hast, wie die Aufgabe zu lösen ist, dann komm bitte sofort herein und hilf uns! Ich habe jetzt genug!“

Herr Sund sah blinzelnd auf.

„Nun rede gefälligst nicht mehr von der lächerlich einfachen Aufgabe!“ sagte Herr Sund. „Ich will nichts damit zu tun haben!“

Frau Sund schwieg ein Weilchen, und dann sagte sie:

„Eduard, du tust ja nur so! Du hast ja selber keine Ahnung!“

Das sagte sie nur, um ihn zu ärgern, und natürlich gelang es ihr. Männer fallen so leicht hinein.

Herr Sund warf einen Blick auf den Text und sagte dann:

„Es ist ja so einfach, daß es lächerlich ist! Man teilt natürlich 83 zuerst durch 5, dann durch 7 und 8, dann weiß man gleich, wieviel jeder bekommen soll. A. bekommt also 16 Kilo und 600 Gramm, B. 11 Kilo und 900 Gramm und C. 10 Kilo und 400 Gramm. Die beiden letzten muß man natürlich ein bißchen abrunden, aber das hat ja nicht viel zu sagen.“

7. Geschälte Früchte werden sofort in leichtes Essigwasser gelegt, damit sie weiß bleiben. Weiche Früchte, wie zarte Beeren und dergleichen, werden roh in Gläser oder Dosen gegeben; hartes Obst wird vorgedämpft. Für rote Früchte färbt man das Aufgusswasser mit etwas rotem Einmachzucker.

8. Alles Obst muß reichlich süß eingemacht werden, damit es aromatisch wird! Zucker sparen ist nur bei Dunstobst möglich; hier kann etwas Süßstoff zugesetzt werden. Bei Gelees und Marmeladen aber muß Zucker im Gewicht der Obstmasse hinzugesetzt werden. Wer weniger gibt, muß dann eben entsprechend länger kochen, damit durch Verlust an Obstmasse auch der notwendige Zuckergehalt erreicht wird. Wenn nämlich der Zucker nicht 50 Prozent der Masse beträgt, wird diese nicht steif.

9. Bei säurearmen, sogenannten wässerigen Früchten empfiehlt sich die Anwendung eines Gärmittels.

10. Das Kochen von Marmeladen und Gelees soll rasch und auf starkem Feuer geschehen! Man verwendet besser einen etwas breiten und niederen, als einen engen, hohen Topf.

## Bereinfachte Schädlingsbekämpfung im Garten

In jedem Hausgarten werden wir jetzt stets eine Menge von Schädlingen und Krankheitserregungen antreffen und bemerken, wenn wir genau beobachten. Leider sieht der Gartenbesitzer die Schäden meistens zu spät, wenn nicht mehr viel zu helfen ist. Eine systematische Bekämpfung, die stets rechtzeitig, für jeden Schädling mit dem geeigneten Mittel, einsetzt, erscheint ihm zu kompliziert und kostspielig. In den letzten Jahren ist nun ein Verfahren ausgearbeitet und bekannt geworden, wobei man durch regelmäßige Verstäubung eines Pulvers Pirog die meisten pilzlichen und tierischen Schädlinge der Gartenpflanzen vorbeugend bekämpft und ihr Erscheinen verhindern kann. Dieses Präparat ist heute ein allgemein bekanntes Mittel, das gegen die verschiedensten Schädlinge verwendet wird. Es wird in Frankreich in größtem Maßstabe gegen den Kartoffelkäfer verwendet, in Italien hat es sich als bestes Mittel zur Bekämpfung der Erdflöhe an Hopfen eingeführt. Pirog ist das ideale Bekämpfungsmittel für den Garten. Man geht mit dem Verstäuber alle acht bis vierzehn Tage durch den Garten und hält durch kräftige Stöße des Verstäubers alle Pflanzen in eine Staubwolke, welche nachher einen feinen gleichmäßigen Belag auf ihnen zurückläßt. Pirog hat sich besonders zur regelmäßigen Behandlung von Rosen und anderen Blumen, von Gemüse und Hauspalisaden bewährt.

## Die Hausinsekten und ihre wirksame Bekämpfung

Bis vor relativ kurzer Zeit geschah nur wenig um Millionenwerte der Volksgemeinschaft zu schützen vor den Schädlingen der Insektenwelt. Grund war teils Gleichgültigkeit, teils Unkenntnis über die wahre Bedeutung der Gratspensionäre im Haushalt, teils aber auch die Wirkungslosigkeit der damals zur Verfügung stehenden Mittel.

### Die echte Büffel-Beize

gibt alten und neuen Zimmerboden schönste Farben, höchsten Glanz.

„Über wenn man das alles addiert, dann sind es ja nur 38 Kilo und 900 Gramm. Wer soll denn dann die übrigen 44 Kilo und die vereinsamten 100 Gramm bekommen?“ fragte Frau Sund.

„Sei still und rede nicht, denn das verstehst du nicht“, antwortete Herr Sund wütend, während die Falte über seiner Stupsnase immer tiefer wurde. Ich werde vielleicht irgendwo einen kleinen Fehler gemacht haben, aber das werden wir bald heraus haben. — Wenn man zum Beispiel 25 von 83 abzieht . . .“

„Dann bleiben 58 übrig, aber davon hat man auch weiter keine Freude“, sagte Frau Sund.

„Macht daß ihr rauskommt!“ sagte Herr Sund kurz und wütend.

Da kam gerade Frau Sunds Nefte, der das Gymnasium besucht. Er warf einen überlegenen und gleichgültigen Blick auf die Aufgaben, und dann sagte er:

„Man nimmt also fünf, sieben und acht Zwanzigstel von 83, das ist doch nicht so schwer.“

„Sehr richtig“, sagte Herr Sund, „wenn ich nur einen Augenblick hätte überlegen dürfen, dann wäre ich gleich darauf gekommen. Es ist ja so einfach, das sieht ja ein Kind!“

Hocherhobenen Hauptes verließ er den Schaulplatz und kehrte wieder zu seiner Abendzeitung zurück.

Sehen wir kurz, was sich da in Wohnzimmer, Schlafraum, Küche, Vorratskammer, Estrich und Keller herumtreibt.

Je nach ihrem Verhalten sind sie teils nur lästig, indem sie Wände, Möbel, Stoffe beschmutzen oder durch Geruch, Zudringlichkeit oder Summen unser Dasein stören.

Schädlich, wenn sie sich von unseren Lebensmitteln, von unseren Kleidern, Stoffen, oder Pelzen nähren.

Gefährlich, wenn sie durch Verschleppung oder Stich Krankheitskeime von Mensch auf Mensch oder von Tier auf Mensch übertragen.

Die Stubenfliege zum Beispiel ist lästig, weil sie einen beständig verfolgt, schädlich indem sie Speisen mit ihrem Kot besudelt, und erst noch gefährlich, weil sie Krankheitskeime überträgt.

Die wichtigsten Maßnahmen, um uns gegen die Schäden der Hausinsekten zu schützen, sind rein vorbeugender Art. Wir wollen sie als Hygiene des Haushaltes bezeichnen.

Vor allen Dingen peinliche Reinlichkeit des Körpers, der Kleidung und der Wohnung. Stets Sorge man für frische Luft, Durchzug, entferne alle Abfälle, bedecke die Eßvorräte. Eine Eigenschaft erschwert den Kampf gegen Hausinsekten außerordentlich: Die falsche Scham. Diese falsche Scham verhindert die Betroffenen, rechtzeitig Hilfe und Rat beim Fachdrogisten zu suchen und dadurch wird der Vermehrung der Schädlinge Vor-schub geleistet.

*Sorgen und Freuden der Mutter*

entspringen dem Befinden ihres Kindes —  
sein Wohlbefinden und seine Gesundheit  
werden gesichert durch die erprobten OMA-  
Präparate

**OMA**  
mit dem Robidem

Die Hausfrauen werden mir dankbar sein, wenn ich gleich mit einem großen Schädling, nämlich der Motte, meine Besprechung einleite. Ueber eine Eigenschaft der Motte dürfen wir froh sein: sie legt ihre Eier nur lose auf die Stoffe, kittet sie also nicht an. Es genügt gründliches Klopfen und Besonnen, um der Plage Herr zu werden oder diese einzudämmen. Es gibt aber kein besseres Mottenschutzmittel als: Bürsten, Klopfen, Besonnen. Natürlich kann man das nicht beständig tun, und deshalb hat man noch andere Kampfmittel gefunden. Ueber diese gibt Ihnen die Drogerie sehr gerne Auskunft.

Die Küchen- oder Schwabenkäfer. Diese schwarzen und braunen Gefellen sind sehr unbeliebt und auch, falls sie sich in alten Häusern zeigen, schwer auszurotten. Die Schwabenkäfer sind zoologisch keine Käfer, sondern gehören in die Reihe der Heuschrecken und Grillen. Sie beschmutzen mit ihrem Kot die Lebensmittel und verbreiten einen üblen Geruch.

Wie bekämpfen wir am besten diese Schwabenkäfer? Erstens mit Fallen und Lockködern. Man nehme zum Beispiel einen flachen Teller und schütte etwas abgestandenes Bier hinein. Ein Kartonstreifen bildet die Brücke. Die Käfer ertrinken darin; das alte, abgestandene Bier lockt sehr viele an. Aber diese einfachen Hausmittel aus Großmutter's Zeit reichen nicht aus bei richtiger Plage. Will man noch ein harmloses Mittel versuchen, so stellt man einen feuchten Reissbesen in eine Küchenecke. Am späten Abend werden viele darin verstickt sein und können dann in kochendem Wasser rasch getötet werden.

Aber wer ist so zäh auf derauer, wochenlang den Schwabenkäfern zuliebe zu wachen, statt lieblich zu träumen?

Bleiben die chemischen Ködergifte: Am besten wirkt Phosphorweiß mit Kartoffelstod oder Staubzucker mit Kieselfluornatrium.

## Die verfluchten Mücken und Fliegen

Alljährlich mit den ersten warmen Tagen stellt sich pünktlich auch die leidige Mückenplage wieder ein. Als die blutgierigen Uebelthäter kommen bei den Mücken immer nur die Weibchen in Betracht, in deren Rüssel ein feines Stilet sitzt, durch dessen Stich der giftige Speichel in die Wunde gelangt. Die weibliche Mücke bedarf der Blutmahlzeit, um sich fortpflanzen zu können. Füttert man Mückenweibchen zum Beispiel mit Blüten-Nektar, der Nahrung, von der die Männchen leben, so können sie zwar am Leben erhalten bleiben, doch sind sie nicht in stande, Nachkommenschaft zu erzeugen. Schaudinn's Untersuchung der Drüsen, die den Giftspeichel enthalten, haben ergeben, daß die Giftwirkung des Speichels bei gewissen Mücken erst dadurch zustande kommt, daß während des Stechens ein in eigenen „Vorratsmagazin“ vorgebildetes Hefe-Enzym dem Speichel beigemischt wird. Im allgemeinen kann man jedoch die Beobachtung machen, daß nicht nur der Giftspeichel der einzelnen Stechmückenarten ziemlich verschieden zusammengesetzt ist, sondern daß sogar auch der Stich einer einzigen Mückenart auf Menschen wie Tiere ganz verschieden wirkt. Auch die Dauer des Saugens wechselt bei den einzelnen Arten; so saugen manche Mücken nur ganz kurz, andere aber, wie zum Beispiel die Schmet-



Schöne und dauerhafte Lackierungen erzielt man mit

**Duclin-Lack**

Phosphorweiß und Kieselfluornatrium sind starke und sehr gefährliche Gifte und dürfen nur gegen Giftscheln abgegeben werden.

Im Handel existieren Markenartikel, die so glücklich zusammengesetzt sind, daß sie, obgleich völlig ungiftig, oder sagen wir relativ ungiftig, die Schwabenkäfer töten.

Die Ameisen: Wer bewundert nicht immer den Fleiß dieser kleinen, flinken Gäste? Im Walde und auf der Heide, wenn wir nicht gerade ein Lagerplätzchen aussuchen, ja, aber im Hause: nein! Der Kampf mit den Ameisen im Hause ist sehr zäh. Die Ameisen sind meist überlegen an Ausdauer. Es gibt aber in der Drogerie bewährte Vertilgungsmittel.

Neuerdings sind Futtergifte im Handel. Damit soll die futtersuchende Ameise ihren Artgenossen vergiftetes Futter in den Kropf schütten.

Kein Kampf ist so schwer wie der Kampf gegen die Ameisen, und nur unermüdlicher Vernichtungstrieb führt einigermassen zum Ziele.

Der Ohrwurm spielt meist eine untergeordnete Rolle, aber es gibt Jahre, wo er massenhaft auftritt. Tagsüber lebt er gesellig unter Steinen oder Laubwerk, nachts geht der Ohrwurm auf Nahrungssuche. Nicht in die Ohren der Menschen, wie abergläubische Menschen glauben, er knappt an Obst und Gemüse. Da wo der Ohrwurm überhand nimmt, ist er sehr lästig, indem er in Wäsche und Kleider oder feuchte Handtücher kriecht.

Sehr empfohlen wird dagegen in rohe, ausgehöhlte Kartoffeln Thalliumweizen zu streuen. (Sift!)

Die Flöhe sind im Haushalt selten geworden, und man sagt, daß ein Flohzieken viel Mühe habe, gute, intelligente Menschenflöhe zu bekommen. Früher war es ganz selbstverständlich, Flöhe zu haben und im Museum finden wir einfache und sehr kostbare Kratzgegenstände früherer Generationen. Die zunehmende Reinlichkeit des Men-

## Zur Obstbaumspritzung!

Bekämpft die Obstmade

mit Kalkarsen TCW

Wird gemischt mit Schwefelkalkbrühe TCW oder mit Kupfer-vitriolkalkbrühe, bezw. Kupferspritzmittel TCW verspritzt.

**TREIBACHER** CHEMISCHE WERKE A.-G. WIEN 87/XII

LAGER: GOTZIS, VLBG., DROGERIE KARL FINK

LAGER: INNSBRUCK, TIROL, DROGERIE TH. FRANK

terlingsmücke, durchschnittlich vier Minuten, die Kriebelmücke etwa fünf Minuten lang.

Wie stark der Giftgehalt im Speichel solcher Stechmücken sein kann, zeigt ein Vergleich ihrer Körpergröße mit der Stichwirkung; eine Zuckmückenart ist nur zwei Millimeter lang, aber ihr Stich ist so wirksam, daß man das Jucken tagelang spürt. Die besonders in den unteren Donauländern so gefürchtete Kriebelmücke ist kaum größer etwa drei bis vier Millimeter — allein, wenn ihre Schwärme aufstauen, fliehen Menschen und Tiere vor ihnen; denn Pferde und Rinder, die von den Kriebelmücken überfallen werden, gehen oft binnen weniger Stunden zugrunde, und beim Menschen bluten und schmerzen die Stiche stark und heilen nur langsam. Das Gift der Kriebelmücken ist so stark, daß es auch, ohne daß es in die Blutbahn gelangt, heftig wirkt. So wurden nach Pawlowsky's Mitteilungen Mäuse dadurch getötet, daß man sie mit einem Brei von lebenden Kriebelmücken fütterte. Durch die Stechmücken sind fast alle größeren Säugetiere gefährdet, selbst das südamerikanische Gürteltier ist trotz seines festen Gürtelpanzers keineswegs vor den Plagegeistern geschützt, die sich auf jede freie Körperstelle des Tieres stürzen und ihm Blut abzapsen. Daß auch starke Kälte manche Mücken nicht tötet, beweist ein Bericht Sven Hedins, der in Tibet bei einer Temperatur von zehn Grad Kälte noch Mücken in größerer Anzahl antraf.





# DROGERIE STARBOGAST

Sanitätsgeschäft Jah. Karl Fink Götzis Farb-Materialwaren

Belehrende Monatsschrift mit prakt. Winken für Gesundheits- u. Schönheitspflege, Haus u. Heim, Blumen- u. Tierpflege

6. Jahrgang  
No. 7 Juli 1939

Nicht lange grübelnd überlegen,  
die Drogerie hilft alletwegen.

Verlangen Sie in nebenstehender  
Drogerie jeden Monat  
kostenlos diese Zeitung

## Die Frau als Hausarzt

Vor wie vielerlei Aufgaben stellt doch die Führung eines Haushaltes die Frau! Reinhaltung der Wohnung, die Wäsche, der Einkauf, das Kochen, auf dem Lande noch dazu bei der Bewirtschaftung und — nicht zuletzt — die Beaufsichtigung der Kinder. Jedes dieser Tätigkeitsgebiete erfordert Kräfteanspannung und eine ganze Wissenschaft. Wenn ihr schon der Gatte die Sorge um die Herbeischaffung der nötigen Geldmittel abnimmt und sie von Berufssorgen verschont ist, wieviel Sorge bleibt noch der Frau! Daß da ihre Nerven frühzeitig verbraucht werden, ist nur natürlich. Schon, daß sie nie bei einer Arbeit bleiben kann, sondern wischendurch viele andere Sachen erledigen muß, ist anspannend. Sind mehrere Kinder zu beaufsichtigen, dann muß sie gleichzeitig Auge und Ohr und ihre Gedanken überall haben.

Auch Arztin muß die Frau jeden Augenblick sein. Da hat sich Franz, der kleine Knirps eine Beule geschlagen, bald darauf sein Schwesterlein einen Span ins Fingerchen gezogen. Ein andermal verschluckt ein Kind etwas, was nicht zum Essen da ist, oder verbrüht sich, weil es den Milchtopf vom Herd gerissen hat. Oder Franz hat Leibschmerzen und Mizzi hat seit zwei Tagen keinen Stuhl gehabt. Hedwig, die Älteste, kommt heim und klagt über Krämpfe vor Eintritt der Menstruation, oder Leo legt sich zu Tisch und hat ganz gegen seine sonstige Gewohnheit keinen Appetit. Die Mutter muß da überall eingreifen, wachsam sein, allen Möglichkeiten zu gesundheitlichen Störungen vorbeugen und wenn eines wirklich erkrankt, die Krankenpflege übernehmen.

Wieviel Zeit und Aufmerksamkeit bleibt da der Frau für ihre eigene Gesundheit? Und die ist wichtig, denn wenn die Mutter krank wird, stockt alles und niemand hat Zeit, sie zu pflegen. Der Mann und die älteren Kinder sind in der Arbeit, die jüngeren in der Schule und die jüngsten, die treiben noch mehr Illotria als sonst, wenn Mutter nicht immer hinter ihnen hersein kann.

Von diesen vielen Zwischenfällen, die sich besonders in einer kinderreichen Familie begeben, stellt mancher an das Wissen der Frau in gesundheitlichen Dingen Anforderungen, denen sie

## Juli! Urlaubszeit!

Erfrischungsmittel, Kölnischwässer!  
Fußpflegemittel, Toiletteartikel, Rasiergarnituren.

## Juli! Badezeit!

Sonnenbrandcreme, Sonnenbrandöle, Sonnenbrillen.

## Juli! Fliegen- und Mückenplage!

Mückenschutzmittel, Insektenvertilgungsmittel,  
Fliegenfänger.

## St. Arbogast-Drogerie Karl Fink, Götzis



nicht erst in späteren Lebensjahren erworben —  
Sobald in der Pflege des kleinen Kindes mögliche  
nützliche Maßnahmen ergriffen sind, die das Wachstum  
fördern und die Kräfte kräftigen. Rings umher geben  
Sich Kindern

O. Mayer's Kinder-Kraftnahrung

O. Mayer's Kinder-Nährgelee

Jede Alter-Gruppe, also gut und billig!

Richard Höfer

Wien, 8. Margareten 14

nur gewachsen ist, wenn sie in allen möglichen Hausmitteln, in Gesundheitsregeln und in einigen notwendigen Handgriffen Bescheid weiß. Die Nachbarin ist gewiß eine schätzenswerte Lehrmeisterin, wenn man selbst nicht ein noch aus weiß, aber gar vieles, was man als Naturheilwissenschaft von Geschlecht zu Geschlecht vererbt und von Nachbarin zu Nachbarin verbreitet, ist Übergläubigkeit, der natürlich keine Heilung bringt. Wir wollen die Frauen von ihren Nachbarinnen in derlei Dingen unabhängig machen.

### Krankenkost, wie sie sein soll.

Die Ernährung des Kranken ist von größter Wichtigkeit. Selbstverständlich muß den Anordnungen des Arztes unbedingt und peinlich genau Folge geleistet werden. Allein außerdem muß die Hausfrau wissen, daß die Speisen bei kleinstem Umfang größten Nährwert besitzen müssen. Denn nur dann können sich die Kräfte des Kranken bei gleichzeitiger Schonung der Verdauungsorgane steigern. Der Appetitlosigkeit, unter der viele Kranke leiden, begegnet man durch reiche Abwechslung und appetitliches Anrichten der Speisen. Außerdem bietet die Naturheilkunde eine

Reihe von durchaus unschädlichen, meist in Teeform gereichten Mitteln, die tagsüber schluckweise genommen werden.

An Suppen kommen für die Krankenküche, falls der Arzt nicht besondere Diät vorschreibt, hauptsächlich in Betracht: Brühsuppen, vornehmlich solche von Kalbfleisch und Geflügelsuppen. Dann Schleimsuppen von Haferpräparaten, Reis- und Reisflockensuppen.

Von Fleischspeisen sind zu wählen: Gelles, weißes Fleisch und Wild, teils in Breiform oder geschabt, außerdem Hirn und Zunge.

Sehr bekömmlich sind für Kranke Gemüsespeisen. Hier sind hauptsächlich Blumentohl, Spinat, Spargel, Karotten zu wählen. Kartoffeln werden als Brei gereicht.

Von süßen Speisen wähle man: Milchspeisen, frisch gekochtes Obst ohne Kerne, Marmeladen. An Brot und Gebäck: geröstetes Weißbrot, Zwieback, Biskuit.

Getränke: Erfrischende Limonaden u. Fruchtsäfte, Milch mit Selters oder mit einem geringen Zusatz von Kognak, Kakao und Schokolade.

## Kaufschuck, das Gold der Tropen

Die blutige Geschichte eines Rohstoffes.

Von Olf Weddy-Poenike — Horn-Verlag, Berlin SW 11

### Kongogrenel schreien zum Himmel

14 Millionen Neger umgebracht.

An einem schönen Sommertage des Jahres 1900 sitzt in einem Antwerpener Café, dicht am Hafen, mit der hübschen Aussicht auf den burgartigen Bau des berühmten „Steen“, der sehr ehrenwerte Herr Jacob Zondheere, er hat gerade, zusammen mit seiner Freundin, die er etwas respektlos „chouchou“ nennt, ein halbes Duzend Fleischpastetchen verdrückt, als etwas Ungeheuerliches geschieht. Während der korpulente, immer wieder lächelnde Herr Zondheere das letzte Fleischpastetchen mit einem diskreten Schmatzen im großen Mund verarbeitet, tritt plötzlich ein junger, gut aussehender Mann, anscheinend Student, an seinen Tisch, brüllt „Mörder!“ und schlägt ihn mit der flachen Hand zweimal mitten in das feiste Gesicht.

Die Gäste springen auf, sekundenlang ist es ganz still; man hört nur das Tropfen des Leitungshahns im Spülbecken: gluck — gluck — gluck — immer in regelmäßigen Abständen.

### Warum wurde Herr Zondheere geohrfeigt?

Der sehr ehrenwerte Herr Zondheere neigt seit Jahren zum Schlagfluß; der sehr ehrenwerte Herr Zondheere wird also nicht blaß, sondern rot, so rot wie die Krebsse sind, die er sich sonst so gern servieren läßt. Als schließlich die Kellner herbeieilen, und als der Geprügelte aufspringt, sich mit einem seidenen Taschentuch seiner „chouchou“ über das Gesicht fahrend, als wolle er sich überzeugen, ob keine edlen Teile verletzt seien —, als endlich sogar die Polizei kommt — wichtig schnaufend —, ist der Attentäter natürlich längst verschwunden.

Zondheere schickt die Polizei merkwürdigerweise zurück. Zondheere gibt keine Antwort auf die vielen Fragen, die man ihm stellt; er verlangt Hut und Mantel und stürmt hinaus, wobei er sogar vergißt, seine „chouchou“ mitzunehmen, die sich übrigens schnell mit einem nicht weniger kapitalkräftigen Herrn tröstet.

Die Gäste finden, daß dieses sonderbare Verhalten des sehr ehrenwerten Herrn Zondheere, der immerhin ein bekannter und geachteter Rechtsanwalt ist, einem Schuldbekenntnis gleichkommt; sie tauschen noch einige Vermutungen aus, aber da man eigentlich nichts, gar nichts weiß, läßt man das Thema bald fallen. Vielleicht ist der At-

tentäter ein Mann gewesen, den Zondheere nicht vor dem Zuchthaus retten konnte... oder ein eifersüchtiger Liebhaber... jedenfalls Schwamm darüber; erledigt, Papierkorb. Nur gut, daß einem selbst so etwas noch nicht passiert ist — Ohrfeigen vor aller Öffentlichkeit, das ist immer eine peinliche Geschichte.

### Eine furchtbare Anklage.

Ja und nochmals ja: der sehr ehrenwerte Herr Zondheere fühlt sich schuldig, besser: mitschuldig. Das heißt: bis vor einer Viertelstunde hat er nur ahnen, vermuten können, weshalb er geohrfeigt worden ist. Aber jetzt, da er im Restaurant des Antwerpener Zoo vor einer neuen Zeitung sitzt — einer der größten und geachteten — jetzt weiß er Bescheid. Obwohl er sonst eine moralische Hornhaut hat, spürt er ein komisches Gefühl in der Magenregion, als er auf die Zeitung starrt, die auf der ersten Seite einen großaufgemachten Artikel mit den fetten Schlagzeilen bringt:

Kongogrenel schreien zum Himmel  
Alle Aktionäre der „Anversoise“ sind Mörder.

Und dann liest er die sensationellste Stelle noch einmal: „Ich, Pierre Vacroig, bis vor kurzem



## Was hält der Drogist im Monat Juli für die Hausfrau bereit?

### Artikel für die Einkochzeit:

Einmachessig  
Gewürze  
Korke  
Pergamentpapier  
Zellglas  
Weinsteinsäure  
Zitronensäure  
Gellermittel  
Gärmittel  
Weinhefen  
Obstfleckenferner

### Verschiedenes:

Ungeziefermittel  
Desinfektionsmittel  
Fliegenfänger  
Sonnenbrillen  
Mückenschutzmittel  
Sonnenbrandcreme u.  
Oele  
Mittel zur Sportmassage  
und vieles mehr.

### Vom Wert des „Beichtens“

Von hervorragendem Wert für die innere Ausgeglichenheit ist die Möglichkeit, sein Herz einem mitfühlenden, vertrauenswürdigen Menschen ausschütten zu können. Wenn man Gelegenheit hat zu beichten, dann wird man sich leicht von einer schweren Last drückender Gedanken befreien. Das größte Mitgefühl aber wird die Liebe verschaffen, die wirkliche, opferfreudige Liebe, die wohl selten, aber um so suchenswerter ist. Schon das Empfinden einer starken Liebe gibt Richtung und Zielbewußtsein. Noch mehr natürlich deren Erwidern und Erfüllung.

### Der Vertrauensarzt

Nicht zu vergessen sind die oft leicht vermeidbaren Leiden der Frauen, an denen größtenteils die unbewusste Rücksichtslosigkeit der Männer



**KRAFTOBON**  
Schwächen, Blarmut, Appetitlosigkeit, Reichtum, Sirofucose, Nervöse stillende u. werdende Mütter, FDP Kinder bei Wachstumsschwierigkeiten, Erholungsbad, Knochenstoff, durch

Preis pro Flasche RM 3.00  
Großvertrieb pharmas. Produkte  
Rudolf Domandl, Grieskirchen

des Forts Libohwa macht jedoch im Jahre 1901 die unangenehme Erfahrung, daß die Neger auch die stärkste Befestigung einnehmen, wenn man sie bis aufs Blut reizt und peinigt. Dieser saubere Mann hatte nämlich, während seine Arbeiter im Urwald auf Kautschukernte waren, ihre Frauen und Kinder solange als Geiseln festgehalten, bis die Neger mit ihrer wertvollen Last zurückgekommen waren. Das Fort wird eines Tages überfallen, von Schwarzen besetzt, und von der weißen Befugung bleibt nicht einer am Leben.

### Die abgehauenen Hände.

Die Antwerpener Zeitung, die den sehr ehrenwerten Herrn Foncheere so aus dem Gleichgewicht brachte, schreibt auch von den „abgehauenen Händen“, die im Zusammenhang mit den Kongo-grenen eine traurige Berühmtheit erlangen. Die Kautschukgesellschaften sind äußerst sparsam, — ja, geizig, und dieser Geiz hat sie soweit gebracht, daß sie ihren Soldaten jede Patrone abnehmen. Menschenleben sind nichts wert am Kongo, wenigstens nicht so viel wie Patronen! Und so erhalten die schwarzen Soldaten Befehl, über jede verschossene Patrone Rechenschaft abzulegen, und da sie das nicht aufschreiben können, müssen sie die rechte Hand jedes getöteten Feindes mitbringen, um zu beweisen, daß sie ihre kostbare Muni-

tion nicht leichtfertig verschwenden. Bald häufen sich die grautigen Trophäen so, daß man nicht mehr weiß, wohin man damit soll, und schließlich hebt man diesen Befehl wieder auf. Aber das Entsetzliche läßt sich nicht wegwischen, nicht vertuschen; die Welt erfährt davon, und die Empörung ist groß. Es kommt zu dem ersten Kongo-prozess, der nichts mehr als eine Farce ist; niemand wird bestraft, alles bleibt beim alten. Ja, viele Zeitungen stehen jetzt auf Seiten der Kautschukhändler — man hat sie einfach bestochen.

Das Morden in der Hölle am Kongo geht weiter. Dreißig Millionen zählten die Eingeborenen um das Jahr 1875, sechzehn Millionen sind es noch im Jahre 1910. Wo blieben die vierzehn Millionen? Die Männer um den Kongo-Kautschuk wissen es...

(Wird fortgesetzt)

Die echte  
**Büffel-Beize**  
gibt alten und neuen Zimmerböden  
schönste Farben, höchsten Glanz.



Schöne und dauerhafte Lackierungen erzielt man mit

**Duolin-Lack**

streichen wir quer darüber und wiederholen den Anstrich noch 2—3 mal in der Faserrichtung. Wir achten darauf, immer nur in ganz dünnen Schichten zu streichen. Es ist der größte Fehler der meisten Anfänger, daß sie die Farbe zu dick nehmen. Zwischen jedem Anstrich wird eine Trockenzeit von mindestens einem Tag nötig sein. Zuletzt folgt noch bei weißen oder hellfarbigen Anstrichen ein letzter Ueberzug mit entsprechend gefärbtem Emaillack, während dunkler Anstrich mit einer dünnen Lösung von Bernstein- oder Kopallack, den wir nötigenfalls mit Terpentin verdünnen, überzogen wird. Gegenstände, die im Freien stehen müssen, können mit einem guten wetterfesten Emaillack überzogen werden. Wir achten bei unserer Arbeit darauf, die Farbe bei der Verwendung im Eigel mit einem Holzstab umzurühren, da die Farbstoffe meist zu Boden sinken.

### Entfernung alten Farbansatzes

Eine Grundbedingung für die gute Haltbarkeit eines Anstrichs ist die Sauberkeit und Unterlage. Alte Farbansätze müssen entfernt werden. Es gibt hierfür verschiedene Methoden. Am besten geschieht dies jedoch durch Verwendung eines käuflichen Abbeizmittels, das entweder flüchtig oder salbenartig erhältlich ist. Das Abbeizmittel wird auf den alten Anstrich aufgestrichen. Nach kurzer Einwirkung wird die Farbe weich und kann mit einer alten Messerklinge oder einem Spachtel entfernt werden. Nach dem Trocknen kann dann der neue Anstrich aufgebracht werden.



Zu haben in Apotheken und Drogerien

Metallgegenstände, die gestrichen werden sollen, müssen vorerst gut gereinigt werden. Bei Eisen ist darauf zu achten, daß Rost entfernt wird, wozu eine Drahtbürste und Sandpapier verwendet wird; dann folgt eine Grundierung mit Farbe aus Bleimennige, die man auf 8 Teilen Mennige und 2 Teilen Firnis selbst mischen kann, wenn man es nicht vorzieht, die Grundierungsfarbe fertig zu kaufen. Da Bleimennige sehr giftig ist, achten wir darauf, keine Farbe auf die Hand zu bekommen und insbesondere Wunden zu schützen. Auf alle Fälle waschen wir die Hände nach der Arbeit mit Terpentin ab. Erst nach vollkommener Trocknung der Grundierung wird 1—2-maliger Anstrich von Delfarbe und zuletzt von wetterbeständiger Emaillackfarbe aufgetragen. Als durchsichtiger Ueberzug für Metallgegenstände ist Zaponlack zu empfehlen.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich Karl Jink, Göhs  
Druck Sauergrubers Nachfolger, Feldkirch  
Zuschriften für die Redaktion, Anfragen für den Briefkasten sind zu richten an die Redaktion des Ratgebers, Göhs (Dorarlberg)  
Der Nachdruck ist nur mit Bewilligung des Verlages gestattet.

### Zur Obstbaumspritzung!

Bekämpft die Obstmaden



mit **Kalkarsen TCW**

Wird gemischt mit Schwefelkalkbrühe TCW oder mit Kupfer-vitriolkalkbrühe, bezw. Kupferspritzmittel TCW verspritzt.

**TREIBACHER** CHEMISCHE WERKE A.-G. WIEN 87/XII





# Der Ratgeber

Belehrende Monatsschrift mit prakt. Winken für Gesundheits- u. Schönheitspflege, Haus u. Heim, Blumen- u. Tierpflege

6. Jahrgang  
Nr. 8 August 1939

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich Karl Fink, Göhis  
Druck Saugrubers Nachfolger, Feldkirch

Zuschriften für die Redaktion, Anfragen für den Briefkasten sind zu richten an die Redaktion des Ratgebers, Göhis (Vorarlberg). Der Nachdruck ist nur mit Bewilligung des Verlages gestattet

Verlangen Sie in umstehender  
Drogerie jeden Monat  
kostenlos diese Zeitung

## Sorgenfreie Ferien

bedeuten doppelte Erholung. Und solche Erholung dient der Gesundheit, neuer Lebensfreude und Schaffenskraft.

### Ferien gut ausgenutzt

hat derjenige, der schon die Vorfreude genießt und all' die vielen Kleinigkeiten, die man gerade während der kurzen Tage des Nichtstuns und der körperlichen und geistigen Entspannung, als angenehme Bewöhnung empfindet, rechtzeitig und mit Sorgfalt vorbereitet und einkauft. Was man aber vorher besorgt hat, macht dann während der Ferientage keine Sorgen! Man denke nicht nur an die Fahrkarte, Fahrplan, Zeitung, Kleider, Wäsche, Verpflegung — wenn es gilt, alles für Rucksack und Koffer bereitzulegen; man denke an die vielen Kleinigkeiten, die ein kultivierter Mensch nicht missen möchte und die manchmal unterwegs nicht überall in der gewohnten Weise erhältlich sind: die Dinge für die Körper- und Gesundheitspflege, kurz an alles das, was man beim Fachdrogisten kaufen kann.

### Ferien doppelt erleben

erfordert die Mitnahme einer Kamera, zum Knipfen, wenn es schön ist. Fotografieren ist ein schöner Zeitvertreib, der zu jeder Ferienreise gehört. An langen Winterabenden erlebt man dann mit seinen Bildern die Ferien immer wieder aufs neue. — Natürlich darf man nicht vergessen, Filme oder Platten einzupacken.

## Sommerliche Ratschläge

Von einer Hausfrau.

Wenn im Winter die Kälte gar nicht enden will, die Kohlenvorräte immer wieder erneuert werden müssen, sagen viele von uns Hausfrauen seufzend: „Wieber die größte Hitze als diese Kälte! Da plagen doch wenigstens keine Wasserleitungen, da bleiben den Kindern Nase und Ohren heil, da hat man nicht die hohen Heizungskosten! Wie froh werden wir sein, wenn es erst wieder recht heiß ist.“

Gewiß, die Kälte hat ihre Schrecken, aber die heißen Tage haben doch auch einige Schattenseiten. Und es ist gut, wenn man gerüstet ist, damit sie recht wenig fühlbar werden.

Da sind zum Beispiel die ungebetenen sommerlichen Gäste, die Fliegen, anscheinend harmlose kleine Geschöpfe, die doch soviel Unheil anstiften. Nachdem sie sich womöglich gerade auf einem Kehrichthaufen oder einer sonstigen unsauberen Stelle aufgehalten haben, setzen sie sich auf unsere Schüsseln und Speisen, hinterlassen Bakterien und Krankheitskeime, und sind so in vielen Fällen die Ursache zu bösen Leiden. Es ist daher eine wichtige Aufgabe der Hausfrau, die Fliegen durch geeignete Fliegenvertilgungsmittel, deren es ja genügend gibt, zu bekämpfen, und überdies die Speisen vor den Fliegen zu schützen, indem man sie stets bedeckt. Die einfachen blauen Drahtglocken sind ja bekannt; für den Tisch fertigen sich geschickte Hausfrauen aus Draht und Gaze solche Glocken an, die durch eine kleine Stütze oder durch ein buntes Bändchen hübsch aussehen. Ein bewährtes Mittel, um die Fliegen aus einem Raum zu vertreiben, ist Zugluft. Wenn man kurze Zeit Fenster und Türen öffnet, so daß starker Durchzug entsteht, verschwinden sie meistens.

Zugluft in Verbindung mit Feuchtigkeit ist auch ein vorzügliches Mittel, um Speisen und besonders auch Getränke stark abzukühlen. Das einfache Verfahren wird von Hausfrauen, die keinen Eisschrank besitzen, gern mit gutem Erfolg angewendet. Die Flaschen mit dem gewünschten Getränk werden in nasse Tücher eingeschlagen und der Zugluft ausgesetzt, ihre Temperatur sinkt dadurch erheblich. Auch für Butter, die ja im Sommer leider leicht weich wird, wendet man das gleiche Verfahren an. Im übrigen kann man hierfür aber die Anschaffung einer der bekannten billigen Butterkühler empfehlen, die aus porzellanem Ton sind und deren Wirkung eigentlich auf dem gleichen Prinzip beruht: Abkühlung durch Verdunstung.

Ein Unheil, das sich in jedem Sommer wieder bemerkbar macht, ist das Gerinnen der Milch. Man sollte sich in den heißen Sommermonaten zur Regel machen, die Milch sofort nach Erhalt

aufzukochen. Ist zu befürchten, daß sie beim Kochen doch schon gerinnt, so wird das oft noch verhindert, wenn man sie mit einem Zusatz von einer Messerspitze voll doppeltkohlen-saurem Natron auflöst. Soll sie zu Puddings verwendet werden, so verhindert man das Gerinnen auch häufig dadurch, daß man der kalten Milch Zucker und das angerührte Puddingpulver zusetzt und sie in einem irdenen Topf bis zum Kochen mit einem Schneebesen ununterbrochen schlägt. Wenn aber die Milch schon ganz offenbar sauer ist, helfen diese Mittel auch nicht mehr; man tut gut, sie dann nicht mehr zu kochen, sondern sie in geeigneten Schüsseln aufzustellen, bis sie dick ist und mit Zucker und Zimt bestreut erfrischend schmeckt.

## Das Einmachen von Früchten

Die praktische Hausfrau schafft sich gern einen Vorrat von Obst und Gemüse durch „Einmachen“, um in den gemüse- und obstarmen Wintermonaten den täglichen Speisezettel etwas reichhaltiger gestalten zu können. Beim Einmachen ist zu beachten, daß die Gläser nicht nur gut gereinigt, sondern zweckmäßig auch ausgebleicht werden, um damit einem Verderben des Inhaltes vorzubeugen. Zu diesem Zwecke finden Sie in unserer Drogerie Schwefelblätter. Man benutzt zum Einmachen nur gute, ausgereifte Früchte, vermeide also alle angefaulten, angefrorenen oder gedrückten Fruchtstellen. Außerdem verwende man nur guten Kristallzucker. Bei sauren Früchten läßt sich an Zucker sparen, wenn man eine Kleinigkeit doppeltkohlen-saures Natron zufügt. Zur besseren Haltbarkeit füge man stets etwas Natriumbenzoat zu. Ganz besonderes Augenmerk verlangt der luftdichte Verschluss der Gläser oder Flaschen. Verwendet man Sterilisiervgläser, so überzeuge man sich, daß die Gummiringe keine defekten Stellen haben. Verwendet man Pergamentpapier, so steuchte man dieses an und binde die Gläser möglichst faltenlos zu. Gläser und Flaschen, die man mit Korkpfunden verschließt, sollte man zur Sicherheit noch mit Paraffin überziehen. Zum Einmachen selbst verwende man auch nur gute, frische Gewürze, die man in der sachmännisch betriebenen Drogeriehandlung erhält.

## Kautschuck, das Gold der Tropen

2. Kapitel.

Die blutige Geschichte eines Rohstoffes.

Von Olf Weddy-Poenike — Horn-Verlag, Berlin SW 11

### Die Hölle von Putumayo

Kautschukverbrechen im brasilianischen Urwald.

Genau so ist es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Brasilien gewesen. Als bekannt wird, daß die Urwälder am oberen Amazonas, am Rio Negro und am Putumayo reich an Kautschukbäumen sind, machen sich die Desperados und Abenteurer aller Welt auf den Weg nach Brasilien. Es entstehen Lager, Ortschaften, wie in der Goldgräberzeit am Klondike, in Kalifornien oder in Australien, und ebenso wie in der Goldgräberzeit wird auch hier geschossen und gefossen. Die letzten Chininjäger und kleinen Pflanzler hat das Kautschukfieber erfaßt; sie lassen alles liegen und gehen in die Urwälder, in die Grüne Hölle, in der das Grauen wohnt.

Sie alle wissen: wer sich hier einige Zeit aufhält, hat wenig Aussicht, wieder lebend herauszukommen, aber die Gier nach Gold ist stärker als alle Bedenken. Viele giftige Fliegen und Schlangen gibt es hier, fleischfressende Ameisen, Krokodile, Messerfische, Piranhas genannt, die von einem Pferd in zwei Minuten nur noch das Skelett übriglassen; dann ist das gelbe Fieber und die schreckliche Blutkrankheit Beriberi, sind die vielen anderen Tropenkrankheiten, die hier verheerender auftreten als irgendwo anders. Doch man bleibt ein Jahr in dieser Wildnis, die den Tod in tausendfacher Gestalt birgt, man bleibt ein zweites Jahr hier, mag vorläufig überhaupt nicht fort — der Kautschuk hält alle fest — nicht einmal

den schlimmsten und gefährlichsten Feind fürchtet man: die Indianer! Und doch werden zahllose Weiße bei Ueberfällen getötet. Manchmal, ja, meistens bekommt man sie gar nicht zu sehen, die Wilden, man spürt nur plötzlich, daß einem ein fast lächerlicher kleiner Pfeil in der Haut sitzt. Wer das Bech hat, von solchen Pfeilen getroffen oder nur geritzt zu werden, kann sofort sein Testament machen, denn er ist unstreitbar verloren. Doch er muß sich beeilen, denn das Pfeilgift wirkt unheimlich schnell!

### Krieg um Kautschuk.

Nein, niemand denkt daran, zurückzukehren. Auch die südamerikanischen Staaten selbst werden von dem Gummifieber angesteckt: urprünglich haben sie keine scharf markierten Grenzen gehabt — wozu auch? Ein Handelsverkehr von Land zu Land bestand kaum, und außerdem hätte man nicht gut ein Urwaldgebiet, das größer ist als Deutschland, sozusagen mit Grenzsteinen pflastern können.

Jetzt aber liegen sich die einst so friedlichen Nachbarn dauernd in den Haaren, weil jeder irgendein Niemandland in Besitz nimmt und dabei gewaltig mit dem Säbel raffelt. Es hagelt Protestnoten und Zusammensöße; es gibt Mergel und — Tote, schließlich bricht sogar Krieg zwischen Peru und Kolumbien aus. Peruanische Kanonenboote überfallen die Speicher kolumbianischer Kautschukhändler, rauben, plündern, morden und lassen Siedlungen und Lagerplätze in Flammen aufgehen. Es ist ein erbitterter Krieg, in dem kein Pardon gegeben wird, und in dem es nicht um das Vaterland geht, sondern um die Gummibäume.

Die Welt hat inzwischen einiges von der Hölle am Putumayo erfahren. Hier ist das Eldorado aller Verbrecher und sonstiger gescheiterter Exi-

tenzen, die sich auf Grund ihrer hellen Hautfarbe und ihrer unbeschreiblichen Grausamkeit schnell zum Posten eines Sklavenaufsehers „hocharbeiten“. Wer die Gummibäume ritzt? Wer das ausfließende Harz in Eimern auffängt und an Ort und Stelle provisorisch räuchert? Wer die Lasten zum Fluß schleppt, wo sich die Lager befinden? Der Indio!

Der Indio ist billig, der Indio kostet eigentlich gar nichts. Der Indio hat die ersten Kautschukfläger gastfreundlich in seinem Lande aufgenommen; er hat ihnen freiwillig — aus reiner Gefälligkeit geholfen, hat ihnen die Wälder gezeigt, in denen die meisten Gummibäume standen — dafür darf er jetzt ihr Sklave sein. Sechzehn Stunden und mehr müssen die Indios am Tage arbeiten, beaufsichtigt von weißen Verbrechern mit Peitsche und Gewehr. Er darf kein Land mehr bebauen, er hat nur Gummi zu ernten.

### Sechzehn Stunden Arbeit für eine Handvoll Mehl.

Was er dafür bekommt? Vier Mann erhalten pro Tag zusammen eine Handvoll Mehl und eine kleine Büchse Sardinen; für ein halbes Kilo Rohgummi, damals noch eine wahre Kostbarkeit, drückt man ihm ein paar Pfennige in die Hand, nachdem man noch mit falschen Gewichten ausgewogen hat. Jeder muß täglich oder wöchentlich eine bestimmte Menge Gummimilch abliefern; ist es einmal weniger, wird er ausgepeitscht und nicht selten zu Tode gequält. Alles, was er sonst braucht, muß er von seinen weißen Unterdrückern kaufen, die den zehn- bis zwanzigfachen Preis dafür fordern, so daß sich der Indio in einer dauernden Schuldnenschaft befindet. Alte Männer, Frauen, die nicht mehr arbeiten können, werden rücksichtslos beseitigt — genau wie Kranke oder Berlebte. Jeder Oberaufseher hat einen regelrechten



Nur, wenn man  
was dagegen tut,  
vernichtet man  
die Schädlingsbrut!

Alle Mittel für die Schädlingsbekämpfung erhalten Sie in untenstehender Drogerie.

## St. Hubertus-Drogerie Heinrich Kanta, Trofaiach

### Schädlinge, die Lebensmittel angreifen

Wohl die bekanntesten Schädlinge, die sich an unseren Lebensmitteln oder Vorräten gütlich tun, sind Ratten und Mäuse. Sie werden durch vergiftete Köder, Meereswibbelpräparate, Giftgetreide oder durch Fallen vernichtet, denn ihre eigene Gefräßigkeit ist ebenso wie ihre Fruchtbarkeit sehr groß, sodass sie unsere Lebensmittelvorräte außerordentlich stark schmälern können. Dazu kommt das, was durch die Verunreinigung selbst unbrauchbar und ungenießbar wird. Man schätzt den Schaden, den allein diese Schädlinge anrichten, jährlich auf etwa 250 Millionen Reichsmark.

Außer den eben genannten gibt es aber noch eine ganze Anzahl kleinerer Lebewesen aus der großen Familie der Insekten, die oft noch unauffälliger ihr Unwesen treiben. Im Mehl und in Teigwaren, sogar in Nusschokoladen und Mandeln lebt die Raupe der Mehlmotte, die nicht nur in Mühlen, sondern auch im Haushalt lästig werden kann, weil durch ihre Gespinne die bezeichneten Lebensmittel verunreinigt werden. Der Kornkäfer ist als Lager- und Speicherschädling leider sehr bekannt geworden. Auch geht er zuweilen an Reis. Ist der Aufbewahrungsort des Mehles zu feucht, macht sich die Mehlmilbe breit. Aber auch fett- und fleischhaltige Lebensmittel haben ihre besonderen Liebhaber. Wer hätte nicht schon einmal laufenden Käse gesehen. Im allgemeinen verstehen wir darunter den bei Hitze weich werdenden und dann breit auseinanderlaufenden Käse. Es kommt aber auch vor, daß der Käse wirtlich fortläuft, d. h. nach allen Seiten eilands dicke fette Maden der Käsefliege. Ein ebenso schädliches Insekt ist die Schmeißfliege und der Brummer, deren Larven in Nestern im Fleisch sitzen, das dann meist schnell in Fäulnis übergeht und ungenießbar wird. An Wurstwaren zerfrisst die Speckkäferlarve die Därme und beraubt sie so ihrer schützenden Hülle. Auch bleiben

Schinken, Speck, trodenes Fleisch und Fische nicht verschont. Die Röhrenschaben fressen an vielen Lebensmitteln, richten aber, wie die bereits schon genannten Schädlinge, den größten Schaden durch Verschmutzen der Lebensmittel an, die dadurch ungenießbar werden.

Die beste Bekämpfung dieser Schädlinge erfolgt durch vorbeugende Maßnahmen, in erster Linie durch Sauberkeit. Schmutz und ein Vorratsraum oder die Speisekammer niemals haben. Schlupfwinkel, z. B. Ritzen und Risse sind sorgfältig abzudichten. Die Lüftung muß durch Gaze Fenster erfolgen, um schädlichen Insekten den Zutritt zu verwehren. Die Fenster müssen sich auch leicht verdunkeln lassen, da Vorratsräume dunkel sowie kühl und trocken sein müssen. Gaze- und Eisgitter sind hier wertvolle Helfer im „Kampf dem Verderb“. Daneben gibt es aber auch eine Reihe chemischer wirksamer Präparate, die bei der Bekämpfung der Schädlinge gebraucht werden können. Hier ist der Fachdrogist, der Ihnen über alles Auskunft gibt und Sie jederzeit gerne berät.

Die echte  
**Büffel-Beize**  
gibt alten und neuen Zimmerböden  
schönste Farben, höchsten Glanz.

### Fliegen gehören nicht in die Küche

Mit dem Beginn der warmen Jahreszeit haben sich auch unsere kleinen geflügelten Feinde wieder eingefunden, die uns das Leben manchmal recht schwer machen. Wir meinen unsere an sich so harmlos aussehende Stubenfliege. Sie ist von vielen während der Wintermonate liebevoll gehegt und gepflegt worden, denn ein alter Aberglaube besagt, daß die den Winter überlebende „Protfliege“ Glück bringe. Aber diesen Aberglauben soll man sich abgewöhnen. Die Fliegen vermehren sich nämlich so schnell, daß in einem knappen halben Jahr 9 Generationen das Licht der Welt erblicken, und die Zahl der Nachkommen eines einzigen Fliegenpaares in diesem Zeitraum

erreicht astronomische Höhen. Da brauchen wir uns nicht zu wundern, daß sich in unserer Küche, besonders auf dem Lande in der Nähe von Viehställen, Schwärme von Fliegen breit machen, die uns mit ihrem ewigen Gesumm auf die Nerven fallen, die schön weiß getünchten Wände beschmutzen und über die Lebensmittel herfallen. Besonders können wir uns ihre Zuneigung erwerben, wenn wir Reste oder verdorbene Speisen herumstehen lassen.

Es nützt nicht viel, daß wir sie verfolgen. Immer wieder kommen sie durch die Fenster, die im Sommer meist offen stehen, direkt aus den Ställen, vom Komposthaufen usw. und setzen sich dann auf unser Essen. Daß sie dabei Krankheitsstoffe übertragen, ist klar. Wir müssen uns darum mit allen Mitteln vor ihnen schützen. Ausgezeichneten Schutz bieten Gaze Fenster, aber so ganz werden wir der Plage dadurch noch nicht Herr. Durch offenstehende Türen schwärmen sie ebenso schnell herein.



**Alte Bulgaren Knoblauch-Perlen**  
entgiften das Blut, entschlacken den Körper, sorgen für eine gute Verdauung und regulieren die Darmtätigkeit. Knoblauch-Perlen Alte Bulgaren wirken in hohem Maße vorbeugend gegen Stoffwechsellkrankheiten, Arterienverkalkung, hohen Blutdruck usw.

**Knoblauch-Perlen Alte Bulgaren**  
enthalten garantiert reines unversehrtes ungestrecktes Knoblauch-Pulver. Die wirksamen Bestandteile der Knoblauch-Zwiebel sind in den Knoblauch-Perlen Alte Bulgaren in bester Form verarbeitet leicht verdaulich, geruch- und geschmacklos.

Vor allem unsere Lebensmittel müssen wir vor der Fliegenplage schützen. Gaze Gitter, Gaze Gitter, Schinkenbeutel usw. tun dabei ausgezeichnete Dienste. Und dann wollen wir, wenn es auch nicht gerade schön aussieht, überall Fliegenfänger anbringen. Sie sind immer noch das bewährteste Mittel gegen die umhergeschwärmten Fliegen. Nebenbei bemerkt — Fliegenfänger sind ein begehrteter Ausfuhrartikel, was als Beweis für ihre Güte gewertet werden kann. Mehr als 12 000 Bz werden jährlich ausgeführt, und sogar in Brasilien und USA hängen deutsche Fliegenfänger.

Wenn wir ausreichende Vorsichtsmaßnahmen gegen die Fliegenplage treffen und in Zukunft keine „Glücksfliege“ überwintern lassen, dann schützen wir einmal unsere Gesundheit und helfen außerdem mit beim „Kampf dem Verderb“. Fliegenvertilgungsmittel hält der Drogist stets für Sie bereit.

### Ein neuer Weltbürger

machen Sie ihm die erste Zeit seines Daseins angenehm und behaglich — stellen Sie ihm die erprobten OMA-Präparate für seine Hautpflege und seine Ernährung zur Verfügung



Harem von zehn- bis vierzehnjährigen Indiomädchen, die er verschenken, verlaufen oder auch umbringen kann — ganz, wie es ihm beliebt.

### Aus Angst vor der Peitsche.

Daß die Indios darum immer wieder zu fliehen versuchen, ist kein Wunder. Auf Fluchtversuche und anderen Vergehen, selbst wenn sie noch so geringfügig sind, stehen zwar die schärfsten Strafen, aber das Entsetzen und die Verzweiflung ist stärker als die Angst vor der Peitsche des weißen Mannes. Was nicht flieht, stirbt an Entkräftung, wird totgeschlagen oder ermordet — jedenfalls fehlt es eigentlich ständig an indianischen Arbeitern, und da niemand mehr freiwillig in dieser Hölle am Putumayo arbeiten will, rüstet man Jangkolonnen aus, die — wie am Kongo — Dörfer überfallen und ganze Stämme gefesselt hinwegführen.

Fünzigtausend Indios lebten hier, als die Kautschukjäger kamen — lebten in Frieden, bestellten ihre Felder, waren von rührender Gastfreundschaft — jetzt, einige Jahre später, sind es noch achttausend... Achttausend Kranke, eingeschüchterte Menschen, die für eine Handvoll Mehl sechzehn Stunden am Tage schufteten...

### Die Untersuchungskommission.

Die scheußlichen Greuel am Putumayo werden bekannt; Zeitungen berichten darüber, die Regierung entsendet eine Kommission. Nun, die Herren finden alles in bester Ordnung; kein Indio wagt, etwas zu verraten, und als man zufällig auf ein paar Männer trifft, deren Rücken durch Peitschenhiebe von Narben übersät sind, erfinden die Aufseher ein Märchen: im Urwald, erzählen sie, gibt es eine Baumart, die einen so starken betörenden Duft verbreitet, daß sich die Indios gern im Schatten dieser Bäume ausru-

hen. Aber der gleiche Duft ruft heftige Entzündungen und Geschwüre hervor, die immer ziemlich große Narben hinterlassen. Und die Herren von der Regierung wackeln weise mit den Köpfen, starren beklommen und scheu nach dem endlosen Meer der geheimnisvollen, schrecklichen Wälder und sind im übrigen heilfroh, als sie wieder mit ihrem luxuriösen Dampfer den riesigen Amazonas hinabschwimmen.

Nein, es ist alles in schönster Ordnung. Auch die Zeitungen stellen das jetzt fest, die gleichen Zeitungen, die vorher das Gegenteil behauptet haben. Sie sind natürlich bestochen worden. Den Eingeweichten wird schlecht vor Ekel, aber sie können nichts tun. Wer sich am Putumayo verdächtig macht, verschwindet immer auf „unerklärliche“ Weise. Man weiß ja: der Urwald frisst Menschen... Nur in diesen Fällen ist es niemals der Urwald; die Natur ist barmherziger als diese Gummipiraten, die ein Volk ausrotten, und die jeden umlegen lassen, der es wagt, die Stimme oder gar die Hand gegen sie zu erheben.

### Brasilianische Schieberstädte.

Die brasilianischen Städte Manaus, Para und Quitos sind die Haupthandelsplätze für den Wildkautschuk. Hier weiß man nichts von Mord und Totschlag, und man will auch gar nichts davon wissen. Gummi bringt Geld, alles andere interessiert nicht. Männer gibt es, die fast über Nacht reich werden; prozig-geschmacklose Billen und Schlösser entstehen, erbaut von einem neuen Menschenenschlag, einer unangenehmen Sorte von Zeitgenossen: dem Raffle-Typ, wie wir ihn auch gehabt haben. Der brasilianische Raffle rührt feinen seiner mit Brillanten geschmückten Finger, er hat nur mit der Börse zu tun, er kauft und verkauft Kautschuk. Man sieht ihn überall, er „kann es sich ja leisten“. Und das einzige, was

außer seiner Moral heute noch schmutzig an ihm ist, sind seine Fingernägel.

In den unzähligen, Bergnügungstäten, Spielhöllen und Hotels herrscht Tag und Nacht Betrieb.

Man sieht viele elegante Frauen, Halbwelt-damen dunkler Herkunft. Die Stadt Manaus besitzt die schönste Oper Südamerikas, gewissermaßen erbaut aus Kautschuk, besser: aus dem Blut der Indios. Niemand kann sich vorstellen, daß dieser goldene Segen eines Tages einmal ein Ende nehmen könnte, und doch: die Kautschukmänner Brasiliens stehen vor der Katastrophe.

Das heißt: einstweilen braucht sich noch niemand Kopfschmerzen zu machen, selbst wenn er voraussehen könnte, was einmal geschehen würde. Denn noch Jahre, ja, Jahrzehnte nach jenem Diebstahl durch einen englischen Agenten, jenem sensationellen Diebstahl, von dem die Rede sein soll, lebt man in den „Kautschukkreisen“ Brasiliens wie der Herrgott in Frankreich, und die letzten Indios werden noch um 1910, als der britische Plantagenkautschuk den Weltmarkt zu erobern beginnt, so unmenschlich behandelt, daß man endlich ein Indianer-Schutzamt ins Leben ruft und seinen Leiter, den General Rondon, in der Urwald schickt, der — Ironie des Schicksals — von den Eingeborenen ermordet wird, denen er Hilfe bringen, deren schreckliches Los er erleichtern wollte.

Nein, noch ist das Unheil nicht da, aber dieser Diebstahl wird zum Ausgangspunkt der Katastrophe, er ist sozusagen noch ein Schneeball, der ganz allmählich zu einer riesigen Lawine anwächst, die alles unter sich begräbt: Verbrecher, Spekulanten, Aasgeier — und damit die Hochburg des Kautschuks.

(Wird fortgesetzt)





# Der Ratgeber

Belehrende Monatsschrift mit prakt. Winken für Gesundheits- u. Schönheitspflege, Haus u. Heim, Blumen- u. Tierpflege

6. Jahrgang  
Nr. 9 Sept. 1939

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich Karl Jink, Göhis  
Druck: Sausgrubers Nachfolger, Feldkirch  
Zuschriften für die Redaktion, Anfragen für den Briefkasten sind zu richten an die Redaktion des Ratgebers, Göhis (Vorarlberg). Der Nachdruck ist nur mit Bewilligung des Verlages gestattet

Verlangen Sie in umstehender  
Drogerie jeden Monat  
kostenlos diese Zeitung

## Süßmoßherstellung im kleineren Haushalte

Auch bei Minderbemittelten regt sich häufig der Wunsch, Süßmoß als köstliches Erfrischung- und Gesundheitsmittel billig zu bekommen. Denn weite Kreise sind heutzutage oft nicht in der Lage, fertige, haltbar gemachte Obst- und Traubenäfte in Geschäften zu kaufen. Für solche ist dann die Eigenherstellung im kleineren Haushalt der einzige Weg zu dem erwünschten Ziele. Für das Auspressen der Ribisel, Aepfel, Birnen oder Trauben sorgt meist ein Verwandter oder Bekannter am Lande oder irgendein benachbarter Freund, der eine kleinere oder größere Mühle oder Presse zur Verfügung hat. Nur muß man trachten, den Saft in kürzester Zeit, auf jeden Fall aber in wenigen Stunden, bei sich an Ort und Stelle zu haben. Durch das Stehenlassen des Saftes über Nacht kann nämlich leicht Gärung eintreten, besonders, solange die Nächte noch wärmer sind, was oft bis in den November hinein der Fall ist. Man läßt daher den Saft womöglich zeitlich morgens pressen, stellt ihn kühl und macht ihn dann im Laufe des Tages haltbar.

Zu diesem Zwecke hat man schon wenigstens einige Tage vorher alle für Nahrungsmittel geeigneten Flaschen, die sich im Haushalte vorfinden, sorgfältig mit heißer Sodalösung ausgewaschen und liegend, mit sauberen Papier bedeckt, aufbewahrt. Wenn man möglichst rasch fertig sein will, so empfehle ich besonders Flaschen mit Gummiringverschlüssen, da die Korke immerhin viel Mehrarbeit verursachen. Die Korke müssen neu und von besonders guter Qualität sein — möglichst porenfrei und von gerader, also zylindrischer Form. Sie dürfen auf keinen Fall spitz zulaufen, da sie sonst die Flaschen gegen das Eindringen von Keimen nicht genügend verschließen würden. Die so beschafften Korke müssen dann zum Keimfreiwerden 12 bis 15 Stunden in 2% iger schwefeliger Säure untergetaucht werden. Am einfachsten löst man zu diesem Zwecke 10 Gramm Kaliummetabisulfit (kostet wenige Groschen in der Drogerie) in einem halben Liter Wasser auf und gibt etwas Essig dazu. Da die schwefelige Säure Metallgegenstände angreift, soll man zum Einweichen der Korke nur Glas-, Steingut- oder Porzellangefäße verwenden. Ebenso werden die untergetauchten Korke mit einer Untertasse oder einem gefüllten Glasgefäß beschwert, damit sie nicht an die Oberfläche gelangen können. Die überprüften, sprunghaften und mit reinem Wasser nachgespülten, absolut sauberen Flaschen werden nun bis etwa 8 cm unter dem Hals mit Saft gefüllt, den man vorher durch ein feuchtes Tuch etwas filtrie-

ren kann. Dann werden die in der schwefeligen Säure eingeweichten Korke auf fünf Minuten in kochendes Wasser geworfen und der betreffende kleine Topf gleichzeitig zugedeckt; das Kochen darf jedoch nicht länger erfolgen, da sonst die Korken an Elastizität verlieren würden. Sie verbleiben jedoch bis zur Verwendung zugedeckt im heißen Wasser.

Zum Einschlagen der Korken bedient man sich einer kleinen Handverkorfmachine, die man billig kauft und die einem dann für unbegrenzt lange Zeit zur Verfügung steht. Sind die Flaschen nun verkorft, so werden sie oben am Hals mit Spagat überbunden (Champagnerknoten) oder mit einem entsprechend den Flaschenglasrillen zugebogenen Blech gegen das Herausspringen der Korken beim Erhitzen gesichert.

Viel einfacher gestaltet sich das Arbeiten bei den bekannten Kracherl- oder Bierflaschen mit Bügel und Gummiringverschluß. Bei diesen wird bloß der auf seine Dichtigkeit und Sauberkeit überprüfte Gummiring in Weingeist eingelegt. Er kommt nach dem Füllen der Flaschen direkt aus dem Weingeist heraus auf den Porzellanverschluß und der Bügel wird zugeklappt.

Bei dieser viel einfacheren Handhabung empfehle ich bei Neuanschaffungen von Flaschen, nur solche mit obigem Patentverschluß zu kaufen, da bei diesen auch das nachträgliche Verbinden oder Aufsetzen des Korkhalterbleches entfällt. Die so vorbereiteten Flaschen werden nun in einen Waschkessel oder größeren Topf so eingestellt, daß sie einander nicht berühren und auf eine Holzunterlage zu stehen kommen, damit sie nicht springen können. Der Kessel oder Topf wird nun so hoch mit Wasser gefüllt, als Saft in den Flaschen steht. Eine mittlere größere Flasche läßt man unverschlossen. In diese wird ein Thermometer eingesetzt und daran ein Faden mit Stäbchen angebunden, damit man den Thermometer leicht aus der Flasche herausziehen kann, um die Temperatur genau zu kontrollieren. Kessel oder Topf werden nun zugedeckt und wird hierauf langsam geseuert, bis das Wasser im Behälter leicht zu kochen (nicht kochen) beginnt; dann ist gewöhnlich die Temperatur von 75 Grad Celsius innerhalb der Mittelflasche erreicht und die Gärpilze sind dadurch abgetötet. Das Feuer wird sodann je nach Bedarf klein gestellt oder abgebläht und eine saubere Kiste, die mit reinem Papier ausgekleidet worden ist, wird in unmittelbare Nähe gestellt. Mit Handschuhen entnimmt man nun eine Flasche nach der anderen aus dem Kessel und stellt sie verkehrt, d. h. mit dem Hals nach unten, in die Kiste ein (damit auch der Hals innen keimfrei ist). Man beginnt mit dem Herausneh-

men der Flaschen am besten in der Kesselmitte und legt dann einen vorbereiteten schwereren Gegenstand (Ziegelstein oder dergleichen) auf die Holzunterlage, damit die wenigen restlichen Flaschen nicht zu taumeln beginnen, dann werden auch diese noch aus dem Kessel entnommen und in die Kiste verkehrt eingestellt. Es ist wichtig, bei letzterer Arbeit Zugluft zu vermeiden, da sonst die heißen Flaschen springen könnten. Sie werden hierauf mit einer Decke zugedeckt und zur gleichmäßigen Verteilung der Wärme nach Verlauf einer Viertelstunde etwas geschüttelt.

Nach etwa fünfviertel bis eineinhalb Stunden werden die Flaschen meist soweit ausgekühlt sein, daß sie mit ungeschützter Hand angegriffen werden können, ohne jedoch völlig erkaltet zu sein. Nun wird in einer Blechbüchse etwas Wachs oder Paraffin geschmolzen, bis es dünnflüssig geworden ist. Dann wird eine Flasche nach der anderen aus der Kiste entnommen, der Kork mit einem sauberen, scharfen Messer eben geschnitten, mit Weingeist trocken gerieben und hierauf in das flüssige Wachs eingetaucht, welches den Kork mit einer ganz dünnen, kaum merklichen Schicht überziehen soll, so daß keine Luft in den Saft eindringen und Gärung hervorrufen kann. Diese Flaschen werden dann sogleich kühl und liegend auf Stellagen frostfrei gelagert und ist der Saft darin unbegrenzt haltbar. Flaschen mit Gummiringverschlüssen braucht man nach dem Entnehmen aus der Kiste bloß sauber abzuwischen und kann sie, wie man will, stehend oder liegend in jedem beliebigen, nicht zu hellen Raume aufbewahren.

Man wird viel Freude mit dem selbstbereiteten Süßmoß haben; nur muß man für peinliche Keimfreiheit an Händen und Geräten und genaueste Einhaltung obiger Vorschriften Sorge tragen. Ueber Hausweinebereitung mit Reinzuchthefen gibt Ihnen Ihr Drogerist jederzeit gerne Auskunft.

## Drei Dinge braucht man,

wenn man die Vorräte für den Winter einfochen, einmachen oder einlegen will:

1. die rechte Stimmung,
2. das geeignete Einmachgut,
3. die richtigen Zutaten.

Für diese drei Erfordernisse gilt, soll die Arbeit gelingen, immer noch das altbewährte Grundrezept der Vorratswirtschaft: Alles muß gut sein!

Bei keiner Hausarbeit kommt es z. B. mehr auf gute Vorbereitung und Stimmung an als bei dieser alljährlichen Vorratsvorsorge für den Winter. Einfochen darf keine Last sein. Freude, Lust und

## Kautschuk, das Gold der Tropen

### 3. Kapitel.

Die blutige Geschichte eines Rohstoffes.

Von Olf Weddy-Poenike — Horn-Verlag, Berlin SW 11

## Der wertvollste Raub in der Weltgeschichte

England tritt auf den Plan.

Um 1870 weiß man noch nicht allzuviel von diesem neuen Rohstoff, der da aus dem dunkelsten Brasilien kommt und für den man anständige Preise zahlen muß. Es gibt zwar schon Gummimäntel und Wagenreifen aus Gummi, aber der Bedarf ist noch nicht sonderlich groß, und hätte jemand gewagt, diesem merkwürdigen elastischen Zeug, das von vielen nur als Rabierrgummi benutzt wird, eine gewaltige Zukunft zu prophezeien, so wäre er glatt ausgelacht worden. Darum ist es immerhin erstaunlich, daß England schon um diese Zeit den Kautschuk sehr ernst nimmt. So ernst, daß man in Regierungskreisen erwägt, Hebeapflanzen — junge Gummibäume — aus Brasilien zu entführen. Man weiß: das ist alles anders als einfach; Brasilien hütet seinen Schatz ängstlich und hat jede Ausfuhr unter Androhung

schwerster Strafen verboten. Aber was England haben will, das bekommt es auch.

In geheimer Mission...

1873 wird also ein Mann namens John Farris, Abenteurer und Botaniker zugleich, in geheimer Mission in die Urwälder des Amazonas geschickt. Farris treibt sich eine ganze Zeitlang dort herum, wo die Wildnis am wildesten ist, und gibt sich ganz und gar als spleeniger Engländer, der sich in den Kopf gesetzt hat, seltene Pflanzen und Tiere zu sammeln. Er blüfft sogar die argwöhnischen Brasilianer, die sonst mit geradezu preußischer Gründlichkeit alle Gepäckstücke reisender Engländer durchsuchen, und schließlich gelingt es ihm, dreitausend Samen nach England zu schmuggeln. Im königlichen Botanischen Garten wird die kostbare Beute gehegt und gepflegt, aber schon die ersten jungen Pflänzchen gehen ein, und mit den andern erlebt man das gleiche. Die Enttäuschung ist groß, der Direktor des Botanischen Gartens tobt, der einzige, der ruhig bleibt, ist ein kleiner Assistent. Er weint den eingegangenen Hebeapflanzen keine Träne nach und schreibt in sein Tagebuch: „Die hebea brasilienis wird niemals anderswo als auf brasilianischem Boden gedeihen...“

Es war ein doppelter Irrtum.

Ein paar Jahre darauf wachsen auf Ceylon brasilianische Gummibäume — mit dem „unrechten Gut“ hat Großbritannien eines seiner größten Geschäfte gemacht...

England ist zäh und gibt eine Sache nicht so leicht verloren. Jetzt versucht man es auf „gütlichem Wege“, bittet die brasilianische Regierung um Ausfuhrerlaubnis von jungen Hebeapflanzen. Die Antwort ist knapp und frostig: „Die brasilianische Regierung bedauert...“ Also ein glattes „Nein“.

Go to hell!

Der Farmer von Matto Grosso erhält einen Auftrag.

Das geschieht im Jahre 1876. Im gleichen Jahr erhält der britische Pflanzler Henry Wicham einen seltamen Brief von seiner Regierung. Wicham lebt seit Jahren im Hochland des Matto Grosso, und zwar in Santarem, einem Raff am Rio Tapajoz, unweit der Amazonas mündung. Dieses Gebiet ist eine wahre Hölle, die schon unzählige Menschen verschlungen hat.

Dieser Wicham, dem es nichts ausmacht, in dieser „Selbstmörder-Gee“ der Welt zu leben, zu arbeiten, dieser Wicham ist entschieden der richtige Mann für solch ein gefährliches Unternehmen. Nach einer anderen Version soll Wicham zwar nur ein mit botanischen Kenntnissen ausgestatteter

# Zur Hausweinsteinbereitung:

Weinhefen, trockene und flüssige Gärrohre, Hefenährsalz, Korke usw.

## Beizt das Getreide

mit den aus untenstehender Drogerie erhältlichen Beizmitteln.

# Drogerie Adolf Mieke, Horn, N.-D.

Parfümerie - Farben - Foto - Veterinär-Artikel - Krankenpflege

Liebe — das sind die rechten Voraussetzungen für das Gelingen. Daß Früchte und Gemüse es wert sein müssen, im Glas oder im Topf für den Winter verwahrt zu werden, ist eigentlich selbstverständlich, denn nur was gut ist, hält sich gut.

Das gleiche aber gilt für die Futaten, auf die es oft mehr ankommt, als man denkt. Für den Kampf gegen den Verderb gibt es heute so viele brauchbare Hilfsmittel, daß nichts mehr von den Vorräten für den Winter umzukommen braucht. Man muß nur das Richtige nehmen und auch für die „Kleinigkeiten“ das Grundrezept beherzigen: „Alles muß gut sein!“ Und wenn man dann für das Einkochen, Einwaschen und Einlegen nach einem Rat braucht, dann soll auch dieser gut, d. h. fachmännisch sein.

## Hausfrau, hüte dich!

Eine Mahnung an alle Hausfrauen, die Kraft und Gesundheit schonen wollen.

Die Hausfrau ist bis heute immer mehr oder weniger das Stiefkind der Gesundheitspflege gewesen. Sie opfert sich oft zu rasch, ich möchte sagen, zu rücksichtslos auf, für Kinder und Mann. Diese Aufopferung hat sich manchmal bitter gerächt, wie viele Kinder sind Waisen, weil ihre Mutter in blinder Liebe für ihre Gesundheit keine Zeit übrig hatte.

Nur der werdenden Mutter oder der Wöchnerin wurde oft gesundheitliche Fürsorge zuteil. Langsam ändert sich die Einstellung der Frau zu diesen elementaren Fragen der Selbsterhaltung.

Zugegeben sei, daß die Hausarbeit für die Frau die natürlichste und deshalb auch die gesündeste Arbeit ist. In ihr ist dauernder Wechsel von schwerer und leichter Arbeit, von Muskelanstrengung und Entspannung gegeben, der sich dem notwendigen Lebensrhythmus der Frau zwanglos anpassen läßt. Und trotz dieser günstigen Vorbedingungen werden aus schlanken, blühenden Mädchen durch Arbeit verunstaltete Frauen, die von Schmerzen und Leiden geplagt sind. Ist dies wirklich unvermeidlich?

Gewiß gibt es Krankheitsgefahren im Haushalt. Durch den fortwährenden Wechsel (namentlich im Winter) von Zimmerwärme und kaltem Flux, von Herdhitze

und kalter Kellerluft entstehen leicht Erkältungskrankheiten und Rheumatismus. Man kann sie vermeiden durch das Tragen von warmer, aber luftdurchlässiger Unterleibung. Aber gleich im nächsten Sommer sollte mit einer vorsichtigen Abhärtung durch Luftbäder und tägliche Abreibungen des ganzen Körpers begonnen werden, dann wird derselbe gegen solche Temperaturschwankungen unempfindlich.

Die Unfälle im Haushalt bieten ein böses Kapitel für sich: Von der Blutvergiftung am Finger bis zur Verbrennung beim Reinigen mit Benzin in der Nähe offener Flammen. Aus ihnen allen können Lehren gezogen werden: Ein gut ausgestatteter Verbandkasten soll nie im Haushalt fehlen. Feuert gefährliche Präparate (Bodenwische, Benzin usw.) nie bei offener Flamme gebrauchen. Unachtsamkeit in übergroßer Eile sind meist an den Unfällen schuld. Vergessene Nadeln in der Wäsche oder am halbgestopften Strumpf im Füllkorb, eine ungeschickte Bewegung beim Topf mit siedendheißem Wasser — kleine Ursachen, großer Schaden.

Die häufigsten Frauenkrankheiten entstehen aber durch Ueberanstrengung. Jede Arbeitserleichterung ist also ein Gewinn für die Gesundheit. Die rechte Höhe des Arbeitstisches ist beim Teigrollen oder Waschen noch wichtiger als beim Nähen und Schreiben. Viele Küchenarbeiten können im Sitzen erledigt werden. Die großen Waschkörbe sollten von keiner Frau, die ihre Wäsche allein beibringt, gebraucht werden. Denn das Tragen auf dem Leib ist durch die Druckerhöhung in der Bauchhöhle sehr schädlich. Blutungen, Störungen und Verlagerungen können die Folgen sein. Es geht doch viel leichter, das gleiche Quantum Wäsche in zwei Henckelkörben fortzuschaffen. Dann ruht die Last auf beiden Schultern und Armen gleichmäßig verteilt. Auch Kinder soll man nicht über dem Leib, sondern auf der Hüfte tragen. Eine gut sitzende Leibbinde kann besonders während der Schwangerschaft und nach der Entbindung bei der Arbeit einen guten Schutz bieten.

Aber vor allem muß sich die Hausfrau zu straffer Muskelspannung des Fußgewölbes und der Wadenmuskeln erziehen, wenn sie Krampfadern und Senkfuß vermeiden will. Wer seine Muskeln beherrscht, wer richtig hebt, wer aus der Schulter heraus trägt, mit loderen Knien sich bücken kann und federnd geht, verliert weder seine Figur bei der Hausarbeit, noch tut er sich Schaden dabei.

Die denkende Hausfrau muß mit ihrer Kraft so sparsam sein, wie mit ihrem Haushaltsgeld. Sie muß sich am Tage auch eine Ruhepause gönnen, und sich in flacher Rückenlage dabei vollständig entspannen. Nur dann wird sie nicht nervös.

Ruhelosigkeit bringt nämlich der Familie durchaus keinen Segen. Nur eine frische, lebensfrohe Hausfrau kann aus ihrem Hause ein glückliches Heim schaffen.

## Vorbeugen und Heilen

zwei lebenswichtige Aufgaben der Kinderpflege — erfolgssicher durch die erprobten OMA-Präparate



Geheimagent gewesen sein, der als „Greenhorn“ nach Brasilien fuhr und dort eine Pflanzung erwarb, aber heute weiß man, daß das nicht stimmt. Es wäre auch zu auffällig gewesen. Auch die zweite Version, Wicham sei als Schmetterlingsjäger in die Grüne Hölle am Amazonas geschickt worden, ist nur ein hübsches Märchen.

Wicham weiß, daß ihm die Sache den Kopf kosten kann. Geht sie schief, kann er keinerlei Hilfe von England erwarten, denn damit würde es vor aller Welt diesen Diebstahl — und es ist ein Diebstahl — gutheißen. Im Gegenteil: England wäre in diesem — hm — peinlichen Fall sogar gezwungen, der da einem strikten Verbot der brasilianischen Regierung zuwiderhandelt, denn man ist doch korrekt... über die Folgen ist er sich also klar, und doch zögert er keine Minute.

## Siebzigttausend Kautschukfäden.

Dort, wo Wicham lebt, kommt die brasilianische Polizei alle Jubeljahre einmal hin. Darum hat er im Anfang ziemlich leichtes Spiel, obwohl er sich vor den weißen Aufsehern in acht nehmen muß, die ihn — in der Hoffnung auf eine gute Belohnung — ohne weiteres den Behörden anzeigen würden. Aber er nimmt sich ein paar erprobte Leute und fährt mit ihnen nach Rio Tabajo hinauf, nachdem er vorher mit dem Kapitän des englischen Dampfers „Amazonas“ einen

Kriegsplan entworfen hat, wonach das Schiff ihm in drei Tagen folgen soll.

Als die „Amazonas“ endlich mit den Leuten Wichams zusammentrifft, bringt man bei Nacht und Nebel siebzigttausend Kautschukfäden an Bord. Es geht alles gut, aber leider erfährt der Engländer, daß sich die Geschichte in der Umgegend herumgesprochen hat. Es gibt nur noch eine Rettung: er muß mit dem Schiff das Land verlassen und seine Fäden verlassen, wenn er nicht in einen Kerker wandern will. Weiß der Teufel, wer da nicht dicht gehalten hat!

## Whisky für die Zollbeamten.

Man atmet auf, als es sich zu erweisen scheint, daß die Vorsichtsmaßnahmen unnötig gewesen sind. Die Beamten in Para kennen Mister Wicham sehr gut, und man hat schon manchen Whisky und manches Gläschen Schnaps miteinander getrunken, und so sind die Formalitäten bald erledigt. Der Kapitän schmunzelt, Wicham schmunzelt und die Beamten schmunzeln. Sie können sich das leisten — die Beamten nämlich —, weil sie ahnungslos sind. Und weil sie wissen, was jetzt kommt. Beim heiligen Blad and White: sie haben sich nicht getäuscht! Es gibt Whisky-Soda — viel, viel mehr Whisky als Soda — und einen ausgezeichneten Sekt. Bei Mister Wicham kriegt man immer was Anständiges zu trinken!

## Geschmackvolle Wohnräume

Die Wohnung ist und bleibt stets in ganz besonderer Weise dem Einflusse der Hausfrau untertan. Sie ist es, die durch scheinbare Nebensächlichkeiten den eigentlichen Charakter der Wohnung bestimmt und durch eine persönliche Note die Behaglichkeit hervorruft.

Früher war dieser Einfluß durch zahllose Handarbeiten, durch Decken und Rippjachen zu erkennen; heute schätzt man diese Sachen nicht mehr. Man verlangt von der Wohnung einen ruhigen und schlichten Eindruck, ohne daß sie öde wirken darf. Die Hausfrau muß dabei zu ganz anderen Mitteln greifen, um ein wohlliches Gepräge hervorzuzaubern.

Schon dem Fußboden wird große Aufmerksamkeit gewidmet. Ist derselbe aus Linoleum, Inlaid oder Parkett, wird er mittels Bodenwische schön glänzend gehalten. Tannene Böden werden heute nicht mehr gefegt, sondern mit einem Imprägnierungsmittel gebeizt, und dann auch gewischt. Ein weißer Fußboden wirkt nie behaglich, das Fegen greift störend in den Alltag ein und zerstört, nebenbei gesagt, das Holz. Teppiche erhöhen die Wärme eines Wohnraumes ungemein.

Das Aufstellen von Möbeln ist nicht mehr abhängig von strengen Regeln, sondern ganz dem Geschmack der Hausfrau und den Notwendigkeiten der Praxis überlassen. Ein Zimmer geschmackvoll einrichten heißt heute nicht mehr: eine Menge schöner Sachen zusammentragen, sondern vielmehr: wenig Dinge gut pflegen und in Harmonie der Form und Farbe miteinander bringen. Und so wird das Hauptaugenmerk zuerst auf die Form- und Farbübereinstimmung der Möbel zu richten sein und dann auf die Wand, Anstrich oder Tapete. Die Wand unterstreicht die Wirkung des Zimmers, gibt den eigentlichen Charakter an, ist Rahmen und Hintergrund für die Möbel. So wird die Wandfarbe oder die Tapete sehr vorsichtig zu wählen sein, und davon werden abhängig Gardinen, mehr oder weniger der Teppich, Form und Farbe der Kissen und Möbelstoffe. Eins greift ins andere über. Denn das Wirkungsvolle und Behagliche des heutigen Wohnraumes ist die ruhige Harmonie des Gesamtbildes. Und diese läßt den Geschmack der Hausfrau aufs deutlichste erkennen.

In der kalten Jahreszeit weiß der Mann, der im täglichen Leben die meiste Zeit außerhalb des Hauses zubringt, das traute Heim am Feierabend doppelt zu schätzen. Im Frühherbst sollte deshalb jede liebende Hausfrau bei sich Umschau halten, sich fragend, ob nicht da und dort, vielleicht durch eine kleine Aenderung die Gemütlichkeit noch erhöht werden kann. Die kleine Mühe wird sich lohnen.

Die echte  
**Büffel-Beize**  
gibt alten und neuen Zimmerböden  
schönste Farben, höchsten Glanz.

## Wann muß man einen Verband erneuern?

Jeder Verband, der schlecht sitzt oder schmerzt, soll erneuert werden! Entweder ist die Binde zu stark angezogen oder es hat sich eine Infektion gebildet. Immerhin ist zu bedenken, daß jeder frisch angelegte Verband ein gewisses Brennen und Jucken veranlaßt, das ein bis zwei Stunden dauern kann.

Wenn ein regelrecht ausgeführter Verband gut sitzt, so darf man ihn wohl zwei bis drei Tage lassen. Befürchtet man jedoch wegen ungenügender Desinfektion der Wunde eine Eiterung, so ist es besser, den Verband jeden Tag zu erneuern.

Wenn beim Anlegen des ersten Verbandes die Desinfektion gründlich vorgenommen worden ist, so ist eine solche beim zweiten nicht mehr in gleichem Maße notwendig. Es genügt, die Ausschüßungen der Wunde mit einem aseptischen Wattebausch zu entfernen, dann etwas

Als die Beamten schließlich das Fackelboot hinuntersteigen, etwas benommen und heftig in die Sonne blinzelnd, schrillt der Maschinentelegraph, und die Sirene heult. Noch im Motorboot wenden sich die Brasilianer verdutzt um, denn auf dem Kai stehen noch einige Kisten, die gerade untersucht werden hat man die an Bord der „Amazonas“ ganz vergessen? Aber da setzt sich das Schiff schon in Bewegung, und die schwerbewaffneten Matrosen, die hinter der Reeling liegen, lassen ihre Gewehre sinken.

„Nicht mehr nötig!“ sagt Wicham und grinst über das ganze Gesicht. Der Kapitän an seiner Seite greift zum Fernglas. „Wir haben tatsächlich einige Kisten vergessen, Mister Wicham.“

Der macht eine abwehrende Handbewegung. „Ich nicht, Mister Morris. Aber ich wollte so schnell wie möglich von Land... Wer weiß, was noch hätte passieren können.“

In diesem Augenblick trägt der Wind ein heiseres Gebrüll zum Schiff herüber.

„Sie haben was gemerkt“, knirscht der Kapitän.

Worauf Wicham gleichgültig versetzt: „Na und? Zweitausend Kautschukfäden haben sie gefunden — in dem doppelten Boden der einen Kiste — bleiben uns immer noch achtundsechzigtausend!“

Dann stopft er seine Pfeife. (Wird fortgesetzt)





